

Wolf D. Storl Ur-Medizin

Leseprobe

[Ur-Medizin](#)

von [Wolf D. Storl](#)

Herausgeber: AT Verlag



<http://www.narayana-verlag.de/b19236>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>



STEINZEITLICHE WURZELN: EISZEITMEDIZIN

*»Für Indianer sind Medizin und Religion
eng verbunden und verflochten.
Das eine ist ein wesentlicher Bestandteil des anderen;
eins kann ohne das andere nicht wirken.
Es ist fast unmöglich zu bestimmen,
wo das praktische Heilen aufhört und das zeremonielle
Heilen beginnt.«*

Joseph Medicine Crow, Absarokee-Häuptling und Medizinmann

»Schamanen können heilen. Ich weiß es. Und ihr Heilen ist nachhaltig.«

Beatrix Pfeleiderer, Ethnomedizinerin

59

Heilkunde, insbesondere die Anwendung von heilenden Kräutern, wurde nicht irgendwann erfunden. Kein Urzeit-Einstein hat da verbissen experimentiert und rationale Schlüsse gezogen, dass dieses Kraut giftig ist, das andere wiederum die Leber stärkt und jenes gut bei Rückenschmerzen ist. Die Anwendung von heilenden Kräutern verliert sich in den Nebeln der Urzeit. Inzwischen bestätigen die Untersuchungen der Verhaltensbiologen (Ethologen), dass Tiere ganz gezielt bestimmte Heilpflanzen anwenden, wenn sie krank oder verletzt sind. »Instinkt« und »angeborene Auslösemechanismen« sind die Verlegenheitserklärungen für diese schwer zu fassenden Verhaltensmuster, etwa wenn sich verletzte Gämsen auf dem blutstillenden, wundheilenden, leicht bakteriostatischen Alpenwegerich wälzen, wenn Wölfe bei Darmstörungen Brennesseln fressen und sich übergeben, wenn hochschwängere Elefantenkühe eine Baumrinde fressen, die geburtsfördernd wirkt, wenn südamerikanische Schafe sich über die Blätter des Boldostrauchs hermachen, dessen ätherisches Öl Leberparasiten tötet und dessen Alkaloide die Leber stimuliert, wenn Bären abführende Kräuter fressen, um nach dem Winterschlaf, ihren Stuhlgang wieder in Schwung zu bringen, wenn die kleinen roten Ameisen wilden Thymian auf ihre Bauten pflanzen, der diese gegen Pilz- und Bakterienbefall schützt. Schimpansenforscher haben entdeckt, dass es bei den Men-



Neandertaler pflegen einen Kranken, aus U. Creutz, Rund um die Steinzeit, Illustration von Stephan Köhler Kinderbuchverlag Berlin 1990.

60

schaffen eine regelrechte Kräuterapotheke gibt, dass sie zum Beispiel während der Regenzeit, wenn Darmparasiten zum Problem werden, ein bitteres Kraut als Wurmmittel suchen (Storl 2011:34). Auf der Grundlage von Pflanzenresten, die man bei Ausgrabungen von Frühmenschen (*Homo erectus*) fand, die vor fast 400 000 Jahren in Mitteldeutschland (Bilzingsleben) in der Zwischeneiszeit lebten, kann man vermuten, dass es auch da eine gut ausgeprägte Heilpflanzenkunde gegeben hat (Wolters 1999:80). Bei den Neandertalern ist das schon eindeutiger. Im kurdischen Irak wurde zum Beispiel ein Neandertaler gefunden, der, wie die Pollenanalyse ergab, auf Büscheln blühender Heilkräuter bestattet lag. Es waren alle Pflanzen, die noch heutzutage phytotherapeutisch eingesetzt werden (Pabst 2013:210). Das war vor 60 000 Jahren - das ist lange her, wenn man bedenkt, dass die Menschen erst vor rund 10 000 Jahren sesshaft wurden oder dass das ewige Rom vor 2500 Jahren gegründet wurde.

Die Steinzeitmenschen waren innig mit der Natur verbunden. Sie waren mit ihrer natürlichen Umgebung und den Jahreszeitrhythmen dermaßen verschmolzen, dass es sich der zivilisierte Mensch kaum mehr vorstellen kann. Das Sammeln von essbaren Wurzeln, Kräutern und Früchten, Beeren und Nüssen, auch das Nachpirschen dem jagdbaren Wild geschah in einem Zustand der ungeteilten Aufmerksamkeit. Die traditionellen Jäger-und-Sammler-Völker machen die Natur nicht zu einem äußeren Gegenstand, den es zu analysieren gilt. Sie erlangen ihre Erkenntnisse durch bedingungslose Einstimmung, durch das Einswerden mit den Pflanzen und Tieren. Dabei sind sie ganz still, stellen

Steinzeitliche Wurzeln: Eiszeitmedizin

das ablenkende Geplapper unnötiger Gedanken ab. Das habe ich als Völkerkundler bei den Indianern immer wieder erleben können. Vorrang hat das Wahrnehmen, das bewusste Da-Sein. Beim Denken ist man abgelenkt und nicht mit dem Hier-und-Jetzt verbunden. Das bedeutet natürlich nicht, dass die Eingeborenen nicht denken können. Sie können ausgezeichnet denken, aber sie tun es nur, wenn es angebracht ist.

61

Der natürliche Mensch lauscht hinein in die Natur und geht mit allen Sinnen in Resonanz mit ihr. Es ist nicht nur ein nach außen gerichtetes Beobachten, Messen, Wagen und Bestimmen, wie wir es nach vielen Jahren Dressur innerhalb der vier Wände der Schule oder des Schullabors gelernt haben. Sondern es ist ebenso ein inneres Wahrnehmen, ein Schauen in den »Spiegel der Seele«. Mit der Seele nimmt man die Seele der Natur, der Pflanzen und Tiere wahr, ebenso wie wir mit unserem »Energiekörper« (Ätherleib) die Energien in der Natur wahrnehmen. Bei diesen Wahrnehmungen steigen dann die passenden Imaginationen, die inneren Bilder, auf. Da kann die sogenannte Gruppenseele des Wolfs oder Raben als Gestalt erscheinen und mit dem Menschen in verständlicher Sprache sprechen. Da kann der Stein in Gestalt eines Gnoms seine Weisheit mitteilen. Da kann man die Krankheit als einen lichtscheuen »Wurm« ausmachen. Da kann der Pflanzen-Deva, wenn er gnädig ist, dem von den Ahnen oder Göttern berufenen Medizinmann oder der Kräuterfrau sagen, welche Heilkraft die Pflanze besitzt.

Menschen haben nicht die hoch empfindsamen Nasen, die die meisten Tiere besitzen, sie können nicht unmittelbar die Gift- oder Heilwirkung erschnuppern. Ihre Instinkte sind bis zu einem gewissen Grad verkümmert, dennoch haben sie die Fähigkeit der wahren Schau oder »Vision«. Einige Menschen sind in dieser Hinsicht natürlicherweise etwas begabter als andere, ihnen obliegt es dann, als Heiler ihren Stammesgenossen beizustehen. Diese Fähigkeiten können durch schamanische Techniken und geistbewegende Pflanzendrogen (Entheogene) verstärkt werden.

Anthropologen und Urgeschichtler können belegen, dass das Schamanentum tiefe Wurzeln hat. Es war Teil der Kultur der altsteinzeitlichen Großwildjäger in den eiszeitlichen Tundren, wie auch der Wildbeuter in den nacheiszeitlichen Wäldern. Und da sind wir tatsächlich bei unseren Vorfahren angelangt, und wie wir sehen werden, geht

Steinzeitliche Wurzeln: Eiszeitmedizin

ein beträchtlicher Teil unseres Heilwissens und unserer Kräutertradition auf sie zurück.

DIE WELT DER PALÄOLITHISCHEN GROSSWILDJÄGER

62

Vor 24000 bis 18 000 Jahren erreichte die letzte Eiszeit ihren Höhepunkt. Die Gletscher waren weit vorgerückt, sodass weite Teile des nördlichen Eurasiens und Nordamerikas unter einer dicken Eisdecke lagen. So viel Wasser war gefroren, dass der Meeresspiegel weltweit um 120 bis 130 Meter tiefer lag als heute. Am Rande der immensen Eisschilde entstand eine relativ trockene, kalte Grassteppe, die einen idealen Lebensraum für große Herden pflanzenfressender Säugetiere bildete: Mammutelefanten, Rentiere, Wollhaarnashörner, Przewalskipferde, Moschusochsen, Rothirsche (Wapiti), Wisente (Bison), Saiga-Antilopen und andere. Die Menschen in diesen geografischen Breiten stellten, mithilfe ihrer Hunde²⁶, den Tieren nach. Sie lebten ähnlich wie - bis vor dreihundert Jahren - die Prärieindianer, die vor allem Bisonjagd betrieben. Das Fleisch der Großsäuger nährte sie; Leder und Felle kleideten sie, Fett fütterte ihre Lampen; Tiermägen und Harnblasen dienten als Behälter, Knochen und Hörner als Werkzeuge, Sehnen als Zwirn, und sogar die Behausung bestand, wo keine Weiden- und Birkenhösslinge vorhanden waren, oft aus Mammutknochen, die mit Tierhäuten überspannt waren. Im Sommer wohnten diese Menschen in tipiartigen, transportablen, kleinen Zelten und im Winter in Grubenhäusern, die teilweise in die Erde gesenkt waren.

Da der Meeresspiegel wegen dem in den Eismassen gebundenen Wasser so niedrig war, konnten die Herden, wie auch die Jäger, ohne Probleme von Ostsibirien nach Amerika gelangen. Die Beringstraße, die heute Kamtschatka von Alaska trennt, war in der Zeitspanne zwischen 24 000 und 14 000 Jahren eine trockene, wildreiche Graslandschaft. Zugleich gab es in Kanada eine breite offene Strecke, einen Korridor, der

²⁶ Ausgrabungen in Pjedmosti (Mähren) konnten beweisen, dass jungpaläolithische Jäger der Gravettienkultur - das sind diejenigen, die auch für viele Höhlengemälde und Venusfiguren verantwortlich sind - schon vor rund 30 000 Jahren Hunde besaßen. Analysen der Kohlenstoff- und Stickstoffisotope zeigten, dass die Menschen vor allem von Mammutfleisch lebten, die Hunde aber mit dem weniger schmackhaften Rentierfleisch fütterten.



*Indianischer Heiler,
19. Jahrhundert.*

63

zwischen zwei gigantischen Eisschilden²⁷ in den wärmeren Süden führte; diesem folgten die Herden, und ihnen wiederum folgten die eiszeitlichen Jäger.

Die Urgeschichtler malen uns ein Bild von einer steinzeitlichen Großwildjägerkultur, die sich in fast allen Aspekten von Europa bis nach Nordamerika ähnelte.

Das war nicht nur in der materiellen Kultur der Fall, wie etwa bezogen auf die Unterkunft (Tipizelte und halb in die Erde versetzte Grubenhäuser), Kleidung und Jagdwaffenherstellung, sondern auch in der geistigen Kultur. Zur letzteren gehörten die Geschichten, die man sich über den mächtigen Bär, den Wolf, den Hirsch und den schelmischen Fuchs oder den klugen Raben erzählte; dazu gehörte die Vision vom Weltenbaum als Weltachse und von der dreifachen Gliederung des Universums, auch die Vorstellung des Himmelsgewölbes als einer Zeltplane (das »Himmelszelt«), durch dessen Löcher das Himmelslicht als Sterne funkelt. Dazu gehörte auch die Überzeugung, dass Tiere arteigene Geisteshüter haben und dass man von ihnen zuerst die Bewilligung haben muss, um sie jagen zu dürfen. Weiter gehörte zu dem archaischen zirkumpolaren Weltbild, dass Bäume und Pflanzen eigene Geister haben und dass die Großmutter aller Seelen unter der Erde lebt, dass die Welt beseelt und ansprechbar ist, dass Schamanen in die anderen Dimensionen reisen können und vieles mehr (Schlesier 1985:69ff.). Die schamanischen Heiltechniken, die Schwitzhütte (Banjas, Sauna) und, was für uns hier von besonderem Interesse ist, die Heilpflanzenkunde dieser unserer steinzeitlichen Ahnen wirkt bis heute auch als Teil unserer indigenen Volksheilkunde nach.

²⁷ Es ist der Kordilleren-Eisschild im Westen und der taurentische Schild im Osten.

HEILPFLANZEN UND KRANKHEITEN DER ALTEN STEINZEIT

64

Die steinzeitlichen Jäger und Sammler der holarktischen Tundren, Steppen und Taigasteppen lebten in einer gesunden Umwelt. Wasser und Luft waren sauber. In dem kalten Klima gab es weniger Parasiten und pathogene Mikroorganismen als in den Tropen. Auch die geringe Bevölkerungsdichte trug dazu bei, dass ansteckende Krankheiten praktisch unbekannt waren. Ihre Lebensweise erlaubte ihnen die körperliche Bewegung, die Herz und Blutkreislauf gesund halten und Körperzellen gut mit Sauerstoff versorgen. Die auf Jagdwild basierende, eiweißhaltige Ernährung, ergänzt durch Wildkräuter, Wurzeln, Nüsse, Beeren, Vogeleier, Pilze und womöglich Käferlarven, hielten diese Menschen gesund. Mangelerscheinungen, Knochen- und Zahnschäden waren anders als bei den späteren sesshaften Bauern, deren kohlenhydratüberschüssige Ernährung vorwiegend aus Getreide (und Milchprodukten) bestand, kaum vorhanden.²⁸

Mit dem Abebben der Eiszeit und dem rapiden Erwärmen des Klimas vor rund 12 000 Jahren wurde den großen Herden der Steppentiere, der Megafauna, die Lebensgrundlage entzogen. Sie starben aus oder zogen sich weiter nach Nordosten zurück. Die letzten Großwildjäger folgten ihnen. Wald - Birken, Weiden, Kiefern, Haselsträucher - begann die einst offenen Flächen zu bedecken. Die zurückgebliebenen Wildbeuter jagten nun Kleinwild und Waldtiere wie Rehe und Wildschweine und sammelten mehr Nüsse, Eicheln, Grassamen, wie etwa das Schwaden-Rispengras (*Glycerofluitans*), Wurzeln aller Art, Muscheln und Krustentiere, und sie angelten Fische. Auch sie lebten in einer gesunden Umwelt und litten noch nicht an den Infektionskrankheiten, die später die sesshaften Bauern befallen würden.

An welchen Krankheiten und Gebrechen hatten diese Steinzeitmenschen zu leiden? Die hauptsächlichen Indikationen waren folgende:

28 Im Zeitalter der industriellen Fertiggerichte, der Zuckergetränke und chemischen Nahrungszusätze und der damit verbundenen Zunahme an Fettleibigkeit, Diabetes, Krebs, Karies, Herz-Kreislaufproblemen und anderen Zivilisationskrankheiten besinnt man sich wieder auf die sogenannte Paläo-Diät. Das Argument ist, dass wir uns genetisch nicht so sehr verändert haben, und dass das, was die Steinzeitvorfahren über Tausende Generationen hinweg gegessen haben, auch für uns die artgerechte Ernährung ist.

- **Nieren- und Blasenleiden** sowie **Reißen** (Rheumatismus), bedingt durch kaltes Liegen in den Erdgrubenhäusern oder mit Tierfellen bespannten Hütten, während der Eiszeit sogar auf Permafrostböden.
- **Durchfall** und **Magen-Darm-Störungen**, zum Teil wegen verdorbener Nahrungsmittelvorräte.
- **Hauterkrankungen**, wahrscheinlich wegen mangelhafter Hygiene.
- **Atemwegserkrankungen**, eventuell verursacht durch verbrauchte Behausungen.
- **Verwundungen** und **Blutverlust**, auch **Knochenbrüche**, die unter anderem von Jagdunfällen stammten.
- **Frauenleiden, Komplikationen bei Geburten.**

65

Gegen alle diese Übel hielt die, sich von Eurasien bis nach Nordamerika erstreckende holarktische, zirkumpolare Flora heilende Kräuter, Rinden und Wurzeln parat. Bis zum heutigen Tag erweist sich die indigene nordamerikanische und ostsibirische Heilkunde als eine unbeeinflusste Weiterentwicklung dieser Eiszeitmedizin (Wolters 2000: 6ff.).

Obwohl die Landverbindung zwischen Alaska und Kamtschatka schon vor 11 000 Jahren überflutet wurde und die Alte Welt von der Neuen getrennt wurde, werden in der russischen und sibirischen Volksmedizin und in der Heilkunde der nordamerikanischen Indianer noch immer die gleichen Heilpflanzen verwendet, die damals in der Eiszeit genutzt wurden (Kay 1996). Bei den Waldvölkern ist das ebenfalls so, wenn auch nicht mehr in der reinen Form, da zusätzlich Impulse aus dem Mittelmeerraum und dem westlichen Orient aufgenommen wurden. Bei der russischen Volksmedizin war der orientalische Einfluss, der über Byzanz ging, geringer.

In Nordamerika sind etwa 32 000 Gefäßpflanzenarten (Pflanzen, die ein Leitbündelsystem zum Transport von Wasser und Nährstoffen besitzen) heimisch (Moerman 1999:11). Als die paläoindianischen Jägervölker immer weiter nach Süden zogen, erweiterte sich ihr Heilmittelschatz. Von den Pflanzenarten dieses Erdteils verwenden indianische Heiler rund 2800 als Medizinpflanzen. Ein überproportional großer Anteil dieser Heilpflanzen sind zirkumpolare Arten. Das bedeutet, dass die Paläoindianer ihr Heilwissen mit in die Neue Welt brachten und die Heilpflanzen, die sie aus der Alten Welt kannten, weiterhin benutzten. Oder wenn die spezifischen Arten nicht vorhanden waren, dann nutzten sie nah verwandte, ähnlich aussehende und ähnlich wir-

Steinzeitliche Wurzeln: Eiszeitmedizin



Wolf D. Storl

Ur-Medizin

Die wahren Ursprünge unserer
Volksheilkunde

304 Seiten, geb.
erschienen 2015



bestellen

Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise

www.narayana-verlag.de